

Inhalt

Empfehlung von Manfred Roth	7
Vorwort	9
1 Ein göttliches Prinzip	13
2 Das Wort ist der Same	25
3 Das Wort muss ausgesprochen werden	39
4 Das Wort verbunden mit Glauben	61
5 Was wir nicht sprechen sollen	85
6 Was reden wir?	103
7 Wie kann ich mein Reden kontrollieren?	119
8 Ja ist Ja und Nein ist Nein	133
9 Werde ein Täter des Wortes	149
10 Die Wichtigkeit der Predigt	161
Schlusswort	179
Anhang	181

Empfehlung

Das vorliegende Buch ist in mehrerlei Hinsicht ein Erstling. Es ist die erste Bachelor-Arbeit eines Absolventen unserer Bibelschule, die in dieser definitiven Form erscheint; es ist das erste Buch einer jungen Autorin aus unseren eigenen Reihen, das wir betreuen und verlegen können (Sarah Schwarz ist langjähriges Gemeindemitglied und Teil der Leiterschaft des BGZ Schaffhausen); und zu guter Letzt ist es auch das literarische Erstlingswerk von Sarah.

Das Thema, das die Verfasserin sich vorgenommen hat, war und ist kein einfaches. Es wurde bereits in vielfacher Weise von englischsprachigen Schreibern bearbeitet, was einerseits einen hohen Massstab setzt, andererseits aber auch die Gefahr der Nachahmung und möglichen Übertreibung mit sich bringt. Sarah Schwarz hat diese Klippen hervorragend umschifft und vermittelt ihr Anliegen in einer natürlichen, unverstellten, nachvollziehbaren und begeisternden Art und Weise, die es dem Leser leicht macht, den wichtigen Stoff des Buches für sich selbst anzunehmen und hoffentlich auch umzusetzen. Ich fühlte mich beim Lesen mehr als einmal überführt und an Dinge erinnert, die ich zwar weiss, aber nicht immer mit der nötigen Sorgfalt beachtet habe.

Möge dieses Erstlingswerk eine breite Leserschaft finden und dazu beitragen, dass die Botschaft, dass unsere Worte Gewicht, Bedeutung und Autorität haben, von einer nächsten Generation von Gläubigen verstanden und weitergetragen werden. Sprüche 18,21: «Tod und Leben sind in der Macht der Zunge, wer sie liebt, wird ihre Frucht essen.»

— *Manfred Roth, ThD*
Co-Leiter FamousWord Bibelschule
Pastor, Autor, Theologe

Vorwort

«Ge(h)rede»; dieses Buch behandelt unser Reden. Über die Jahre ist mir aufgefallen, wie oft und unsinnigerweise wir als Christen leere Phrasen verwenden. Sogenannte Plattitüden sind Teil unserer Gesellschaft und Sprachkultur, die je nachdem mehr oder weniger vorkommen. Als Plattitüden bezeichnet man banale, oberflächliche, oder auch abgedroschene Äusserungen ohne Tiefgang. Jeder, der bereits die Gelegenheit hatte, die Vereinigten Staaten zu besuchen, wird bestätigen können, dass die Amerikaner es in dieser Art von abgedroschenen Äusserungen zur Meisterschaft gebracht haben. Anstatt «Hallo» sagen sie, «How are you», also «Wie geht es dir?». Das erste Mal, als ich in einem amerikanischen Supermarkt stand und eine Angestellte des Ladens mich fragte: «How are you?», war ich ein wenig irritiert. Meine Antwort als gut erzogene Schweizerin lautete: «Danke, mir geht es gut und Ihnen?» Doch die Person war schon zum nächsten Gestell geeilt und zeigte kein Interesse an meiner Reaktion. Bestimmt hat jeder von uns eine solche oder eine ähnliche Begebenheit erlebt. In Europa sind die Plattitüden vielleicht nicht ganz so offensichtlich, aber es gibt sie dennoch. Sie sind nicht nur Teil unserer Kultur, sondern sie vergiften mit ihrer Inhaltslosigkeit unsere Leben. Es sind

Worthülsen, leere Aussagen, die nicht nur einfach dahin gesprochen werden, sondern die unser ganzes Glaubensleben kraftlos und resultatlos werden lassen.

Dieses Buch ist auch eine Hommage an das «Wort Gottes», die Bibel. Wenn wir verstehen, was die Worte darin wirklich bedeuten, kann dies unser Leben revolutionieren. Ein Grossteil der Menschheit sehnt sich nach Einfachheit, nach Klarheit und Wahrheit, doch die Angebote und die Lösungswege, die wir üblicherweise bekommen, bringen uns immer mehr in Abhängigkeiten, als dass sie uns in Freiheit und Kraft führen. Es ist mir ein Anliegen, die Kraft, die im Wort Gottes liegt, aufzuzeigen und neu hervorzuheben. Dieses Buch richtet sich nicht zuletzt an Christen, gläubige Menschen, die es leid sind, dass man Dinge glaubt, sie ausspricht, aber dann doch nichts passiert. Wie lässt sich das einordnen? Will Gott etwa nicht helfen? Ich schreibe nicht aus einer Position der Überlegenheit, sondern aus einer der Sehnsucht. «Schluss mit leeren Worten» bedeutet, wir als Christen verstehen, dass diese Art des Redens aus unserem Leben verbannt werden muss.

Ich möchte aufzeigen, warum das Reden Gottes, aber auch unser eigenes Reden, so wichtig ist. Sobald wir verstehen, was für eine schöpferische Kraft in unseren Worten liegt, werden wir auch mehr verstehen, wie wir sie richtig anwenden können.

Das Thema bzw. die Problematik unseres Redens ist keine neue Botschaft. Aber ich bin überzeugt, dass es eine neue Betonung verdient – eine Betonung, die darauf hinweist, wachsam zu sein, auf die Art und Weise, wie wir sprechen und was wir sprechen.

Dabei geht es aber nicht nur um oberflächliche Formeln oder Mechanismen, die wir nutzen sollen, sondern vielmehr um die Reinheit unserer Worte, die wiederum die Lauterkeit unseres Herzen widerspiegeln.

Matthäus 15,11 Nicht das, was zum Mund hineinkommt, verunreinigt den Menschen, sondern was aus dem Mund herauskommt, das verunreinigt den Menschen.

Zudem möchte ich dem Leser einen neuen Zugang zur Bibel ermöglichen. Unsere Zeit mit dem Wort Gottes soll an Tiefe gewinnen,

und wir sollen neu entdecken, welcher kostbarer Schatz auf unserem «Nachttisch» liegt. So viele Probleme, Ängste und Sorgen müssten nicht sein, wenn wir verstehen würden, wie wir in der Bibel lesen und wie wir daraus die Kraft für unser Leben schöpfen können.

In Sprüche 25,2 heisst es: «Es ist Gottes Ehre, eine Sache zu verbergen, aber die Ehre der Könige, eine Sache zu erforschen.»

Die folgenden Seiten sollen den Glauben stärken und durch Bibelverse aufzeigen, wie wir in unserem Leben zur Herrschaft gelangen können. Dabei geht es nicht darum, mit dem Finger auf andere zu zeigen, sondern vielmehr darum zu lernen, die praktischen Anweisungen der Bibel selbst umzusetzen.

In einer Zeit, in der die Grenzen zwischen Wahrheit und Lüge verschwimmen und es uns zunehmend schwerfällt, das Fiktive von der Realität zu unterscheiden, glaube ich, dass eine neue Generation von Christen hervorkommt. Gläubige Menschen, die die Bibel ernst nehmen und durch ihren Glauben das, was Gott uns gegeben hat, in Existenz rufen.

Ein göttliches Prinzip

1

«Was wäre wenn?» – Gedankenspiele, mit denen wir unsere Zeit vertreiben. Doch «Was wäre wenn» sind meist nur Wünsche, Illusionen oder Tagträume, die unseren Verstand füllen und somit auch unsere Gespräche beeinflussen. Wenn ich den Unterhaltungen um mich herum zuhöre und wahrnehme, was die Gesellschaft bewegt, dann sind es die offensichtlichen Nöte und Probleme unserer Zeit. Statt uns für Antworten oder Lösungen zu interessieren, faszinieren uns jedoch schockierende Skandale weit mehr als mögliche Veränderungen. Wir reden darüber, wie es sein sollte, oder zeigen mit den Finger auf die Menschen, die «gefallen» sind. Doch das Träumen von einer besseren Welt, das Debattieren über sinnvolle Politik oder auch das Infragestellen der Entscheidungen von Leitungspersonen bringen meines Erachtens keine Veränderung hervor.

Die Welt besteht aus denen, die etwas in Gang setzen, denen, die zusehen, wie etwas geschieht, und denen, die fragen, was geschehen ist.¹

1. Augustine, Norman R., amerikanischer Manager (*1935), Zitat aus dem Internet www.normanrentrop.de/charaktere

Dieses Zitat eines amerikanischen Geschäftsmannes fand ich sehr zutreffend. Er beschreibt drei Kategorien von Menschen: den «Macher», den «Zuschauer» und den «Unwissenden». Ich glaube nicht, dass man grundsätzlich jeden in eine dieser drei Kategorien einteilen kann. Je nach Situation finden wir uns alle im einen oder anderen dieser Zustände wieder. Wir können uns nicht für alles interessieren und überall die «Macher» sein, aber in den Bereichen, die uns betreffen, sollten wir als Christen zu den Menschen gehören, die etwas in Gang bringen. Es ist meine tiefste Überzeugung, dass alle Menschen innerlich den Wunsch nach Verbesserung und Veränderung haben, sonst würden wir nicht ständig davon reden. Allzu oft sitzen wir in der Position des «Zuschauers». Doch leider bleibt es nicht dabei. Wir schauen nicht nur zu, sondern kommentieren, beurteilen und bringen Verbesserungsvorschläge für Dinge, welche wir selbst noch nie getan haben.

Wem es wie mir Freude macht, Dinge anzupacken und konkret umzusetzen, kennt bestimmt auch folgendes Phänomen: «Niemanden» kümmert es zum Beispiel, ob eine schöne Dekoration auf den Tischen in der Gemeindecafeteria steht. Sobald aber jemand Zeit, Mühe, Kraft und womöglich noch Geld investiert hat, um den Raum zu verschönern, kommen Einwände und Stimmen werden laut: «Nun, es ist schon schön, aber...», «Wäre es nicht besser, man würde ...?» Die nett gemeinten Verbesserungsvorschläge. Warum ist das so? Warum haben wir Menschen diesen Drang nach Verbesserung? – Vielleicht weil Gott uns im Guten so geschaffen hat?

1. Mose 1,26 Und Gott sprach: Lasst uns Menschen machen nach unserem Bild, uns ähnlich; die sollen herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel des Himmels und über das Vieh und über die ganze Erde, auch über alles Gewürm, das auf der Erde kriecht!

In der Entstehung des Menschen hat Gott zugleich den Zweck seiner Schöpfung definiert. Er sagte, dass wir Gott ähnlich sind, und zwar auch darin, dass wir herrschen sollen über die ganze Erde. Zu herrschen bedeutet nicht zu tyrannisieren oder zu unterdrücken, zu herrschen bedeutet Autorität auszuüben oder Verantwortung zu übernehmen.

Deswegen bin ich auch davon überzeugt, dass jeder Mensch im Leben den Auftrag hat, zu herrschen. Wir sind dazu bestimmt, in unserem eigenen Leben Autorität auszuüben. Es soll durch uns Veränderung hervorgebracht werden. Das Verlangen, dies umzusetzen, steckt in jedem von uns. Wie wir aber damit umgehen, ist die eigentliche Frage. Kritisieren wir einfach diejenigen, die etwas tun, oder werden wir selbst zu solchen, die echte Veränderungen hervorbringen? Wie genau echte Veränderung in unser Leben kommen kann, möchte ich in diesem Buch aufzeigen. Auch dabei handelt es sich nicht um eine völlig neue Erkenntnis, sondern um ein göttliches Prinzip von Anfang. Gott hat uns nicht nur gesagt, dass wir im Leben herrschen sollen, sondern er gab uns auch eine Anleitung, wie wir es tun sollen.

Im Buch der Sprüche heisst es in 18,21: «Tod und Leben sind in der Gewalt der Zunge.» Wie können Tod und Leben in der Gewalt unserer Zunge liegen? Ist nicht Gott der, welcher die Gewalt über Tod und Leben hat? Aber es ist hier ausdrücklich von unserer Zunge die Rede. Natürlich ist Er der Schöpfer des Lebens, aber gemäss diesem Vers liegt eine gewaltige Kraft auch in unseren Worten (dafür steht die Zunge bildhaft). Diese Kraft haben wir vielleicht bisher noch nicht entdeckt. Wir bestimmen über Tod oder Leben mit unseren Worten. Was wir reden, ist von enormer Wichtigkeit; denn so herrschen wir in unserem Leben: mit Worten.

Wir alle reden den ganzen Tag, die einen mehr, die anderen weniger. Aber wenn wir so viel reden, warum passiert dann trotzdem oft nichts? Es ist eines meiner Hauptanliegen herauszufinden, warum unsere Worte scheinbar oft nichts bringen oder kraftlos sind. Ein Grund vorne weg: Ich glaube, unseren Worten fehlt zu oft die Substanz.

Seit ich mich als junge Frau für ein Leben mit Jesus entschieden habe, war für mich klar, dass ich erleben möchte, wovon die Bibel spricht. Es kann nicht sein, dass ich lese, wie gläubige Menschen erst unterdrückt wurden, wie Gott dann für sie kämpfte, sie befreite, heilte und rettete – doch in meinem Leben ist nichts Vergleichbares zu sehen. Als ich aufwuchs, war ich von folgendem Bild des Christentums geprägt: Christen sind arm, leise und sie «schlurfen» irgendwie geknechtet durchs Leben. Als ich dann selbst anfang, in der Bibel zu lesen, war ich schockiert.

Nichts davon ist so gewollt – im Gegenteil! Wenn Gott zum Beispiel sagt, dass Leben und Tod in der Zunge Gewalt sind, dann erklärt er uns damit, wie wir praktisch unser Leben meistern können. Mit unseren Worten bringen wir entweder Leben oder Tod hervor.

Was könnte sich verändern, wenn wir aufhörten, den Herrn für alles verantwortlich zu machen und erkannten, dass wir selbst dazu erschaffen sind, in unserem Leben zu herrschen?

Kraft, die einschüchtert

Wenn Worte kraftvoll sind, dann kann das durchaus auch einschüchternd sein. Die Kraft in den Worten Jesu zum Beispiel hat immer wieder die Menschen in Staunen versetzt. Auch die Jünger waren oft überrascht von den Worten ihres Lehrers. Im folgenden Vers waren sie gerade zusammen unterwegs und kamen zu einem Feigenbaum.

Matthäus 21,19.20 Und als er einen einzelnen Feigenbaum am Weg sah, ging er zu ihm hin und fand nichts daran als nur Blätter. Da sprach er zu ihm: Nun soll von dir keine Frucht mehr kommen in Ewigkeit! Und auf der Stelle verdorrte der Feigenbaum. Und als die Jünger es sahen, verwunderten sie sich und sprachen: Wie ist der Feigenbaum so plötzlich verdorrt?

Die Reaktion der Jünger ist amüsant. Es heisst, sie verwunderten sich und sprachen: «Wie ist das passiert?» Jesus hatte Brote und Fische vermehrt, er hatte Wasser in Wein verwandelt und mehrere Tote auferweckt; aber als der Feigenbaum verdorrte, fragten sie sich, wie das passiert war. Also, Pflanzen verdorren lassen, ist doch eine der leichtesten Übungen. Das passiert bei mir zu Hause des Öfteren. Gerade sehe ich auf eine Eukalyptuspflanze in meinem Zimmer, die es leider nicht geschafft hat zu überleben. – Natürlich waren die Jünger nicht darüber verwundert, dass der Feigenbaum verdorrt war, sondern darüber, dass es *sogleich* geschah. Jesus sprach, und sofort geschah es. Darüber waren sie verblüfft, und sie konnten einfach nicht verstehen, was sich da vor ihren Augen abgespielt hatte.

Ich kenne diesen Zustand nur zu gut. Es ist, als ob man mit offenem Mund da steht und sich fragt, wie dies oder das geschehen

konnte? Hier möchte ich ein persönliches Zeugnis mitteilen, das genau diese Art von sofortiger Manifestation beschreibt.

Als ich Anfang zwanzig war, lebte ich für etwa ein Jahr in Amerika. Ein faszinierendes Land mit einer beeindruckenden Kultur, und doch kann es uns Europäern in mancher Hinsicht auch Angst machen. Die Geschichten über Schiessereien und Gewalt auf Amerikas Strassen, aufgrund ihrer liberalen Waffengesetze, hat jeder schon gehört. Manchmal machten mir diese Berichte zu schaffen, wenn ich alleine unterwegs war. Regelmässig besuchte ich ein Fitnesscenter, das etwa eine Viertelstunde Fussweg von meiner Unterkunft entfernt war. Eines Abends, als es schon dunkel war, lief ich wie üblich nach Hause. Unterwegs sah ich schon aus einiger Distanz, dass eine der Strassenlaternen defekt war. Da es nur eine Nebenstrasse mit wenigen Laternen war, hatte dies zur Folge, dass eine längere Strecke der Strasse völlig im Dunkeln lag. Es war ein wenig unangenehm, mich so in die Finsternis zu begeben, nicht wissend, wer oder was mir entgegentreten könnte. In den Minuten zuvor, als ich mich auf die defekte Laterne zubewegte, fing ich ein Gespräch mit dem Herrn an: «Herr, wie wäre es, wenn ich an der Laterne vorbeigehe, müsste sie dann nicht wieder anfangen zu leuchten? Du sagst ja, dass ich «das Licht der Welt» bin. Es wäre doch nur logisch, dass diese kaputte Lampe wieder strahlen muss, sobald ich an ihr vorbeigehe. Etwa wie wenn man eine Kerze, die noch nicht brennt, an eine brennende hält.» – Und Folgendes geschah: Genau in dem Augenblick, als ich an der Laterne vorüberging, fing sie sofort wieder an zu leuchten. Ich war schockiert; dann war ich überrascht und verwundert zugleich. Ich drehte mich nach möglichen Zeugen um, doch es war niemand da. Das Ganze war sehr surreal. Ich lachte und freute mich, dankte Gott und ging weiter.

Dieses Erlebnis soll illustrieren, dass wir überhaupt auf die Idee kommen können, über solche banalen Umstände zu herrschen. Andere mögen sagen: «... eine defekte Lampe, die nicht einmal mehr flackert oder blinkt, die ist einfach kaputt.» Sie würden eine solche Situation einfach hinnehmen. Wir aber haben Kraft in unseren Worten. Warum gebrauchen wir sie nicht mehr? Für mich hat die-

ses Erlebnis mit Gott einige Parallelen zu dem, was Jesus mit dem Feigenbaum erlebte. Wie kann eine komplett defekte Lampe wieder leuchten, nur weil jemand sagt: «Wenn ich als Licht der Welt daran vorbei gehe, wird es passieren.»? Ein Elektriker würde sagen, dass so etwas niemals geschieht. Ein Gärtner, den man fragt: «Wird ein Feigenbaum verdorren, nur weil man zu ihm spricht?» würde ebenfalls sagen, dass so etwas auf keinen Fall möglich ist. Genau das aber ist die Qualität von Kraft, die in unseren Worten liegen kann.

Ich möchte bereits hier betonen, dass die Worte, die wir sprechen, keine «Zauberformeln» darstellen. Wir können nicht einfach umhergehen und mit den Finger auf Pflanzen zeigen und diese verdorren lassen. Oder einmal mit dem Finger schnipsen, sodass kaputte Haushaltsgeräte wieder funktionieren. Davon ist hier nicht die Rede. Ja, ich distanziere mich von dieser Art von «magischer Vorstellung». Als Christen sollten wir weder an «Hokuspokus» glauben, noch nach Formeln oder Tricks suchen. Christsein bedeutet vielmehr, in einer Beziehung mit dem lebendigen Wort zu stehen. Betrachtet man beide Beispiele von aussen – das von Jesus mit dem Feigenbaum und mein eigenes – könnte man vielleicht zu diesem Schluss kommen: Es war eine Art «Simsalabim». Aber das wäre eine total oberflächliche Sicht. Beide Situationen hatten eine Vorgeschichte. Ich war mit Gott im Gespräch und mein Vertrauen lag klar auf Jesus und seinem Wort. Sicher war ich überrascht, als es geschah, aber nicht wegen des Wunders an sich, sondern vielmehr über den Zeitpunkt und die Schnelligkeit, in der alles abgelaufen war. So war es auch bei den Jüngern, die gesehen hatten, wie jener Feigenbaum vor ihren Augen verdorrte, nur weil Jesus ein Wort gesprochen hatte. Auch dort gab es eine Vorgeschichte. Jesus war hungrig und der Feigenbaum hatte schon Blätter, was hiess, dass es Frucht am Baum hätte haben müssen. Jesus verfluchte diesen Feigenbaum nicht aus Willkür. Wir können mit Worten nicht irgendwelche beliebigen Dinge sprechen, wie zum Beispiel: «Alle Menschen mit Krebs sind jetzt sofort geheilt.» Natürlich kann man diese Worte akustisch aussprechen, aber sie werden nichts bewirken. Warum ist das so? Es braucht immer einen persönlichen Bezugspunkt. Eine Art Verbindung, damit überhaupt Glauben

aufgebaut werden kann (mehr dazu in Kapitel 4). Eigentlich hatte es keinen Sinn, dass Jesus diesen Feigenbaum verfluchte. Für ihn aber war es in der Situation ein Ausdruck des Glaubens. Es ist fast schon absurd zu erzählen, dass die kaputte Laterne an der Strasse genau in dem Moment wieder anfang zu leuchten, als ich mit Gott darüber geredet hatte. Und dennoch sind beide Dinge genauso passiert.

Wesentlich ist auch, dass die beiden Situationen nur einmalige Ereignisse waren. Wir können solche Momente nicht erzwingen wie eine Art Schwur oder etwas Magisches. Jesus verfluchte fortan nicht jeden Feigenbaum, dem er begegnete. Und doch gab es diesen Augenblick, wo Jesus im Glauben und aus tiefster Überzeugung zu diesem fruchtlosen Feigenbaum sagte, dass nie mehr Frucht von ihm kommen solle. Solche Dinge kann man nicht planen oder orchestrieren, sondern das muss von innen heraus kommen und dem Willen Gottes entsprechen. Ich gehe jetzt nicht jedes Mal, wenn bei uns zu Hause eine Lampe defekt ist, hin und sage zu ihr, sie soll wieder leuchten. Dennoch dürfen wir erwarten, solche oder ähnliche Wunder in der Gemeinschaft mit Gott zu erleben.

Ein anderes Mal konnte ich zusammen mit meinem Mann etwas Vergleichbares erleben. Ein ähnliches Zeugnis habe ich schon von verschiedenen Christen gehört, und es zeigt erneut, wie kraftvoll unsere Worte sind. In unserer Stadt gab es ein Bordell, das ziemlich prominent an einer Hauptstrasse stand. Direkt an dieser Kreuzung gingen täglich viele Kinder und Jugendliche vorbei. Jedes Mal, wenn wir dort mit dem Auto vorbeifuhren, kam in mir der Gedanke auf «Nein, das darf nicht sein.» Es störte uns persönlich, und ein Verlangen nach Veränderung wurde ausgelöst. Also fingen wir an, jedes Mal zu diesem Haus zu sprechen. Wir sagten: «Das Bordell muss schließen, und die dunklen Mächte müssen von dort verschwinden.» Und siehe da, eines Tages hing ein Schild am Gebäude: «Immobilie zu verkaufen». Wir waren überglücklich. Das Gebäude gehört nun einer seriösen Firma, die es für ihre Büros nutzt. Auch das bedeutet es, mit seinen Worten zu herrschen. Gewiss waren wir nicht die einzigen Christen, die in der geistlichen Welt dieses Bordell «verflucht» haben. Um so besser; es sollten überall Christen aufstehen, die ihre

von Gott gegebene Autorität ausüben. In den Sprüchen heisst es, dass Tod und Leben in der Gewalt unserer Zunge liegen. Als Gläubige sollten wir auch die Dinge «zum Tod verurteilen», die dem Leben entgegenstehen. Wir müssen nicht alles akzeptieren, wir können über Umstände herrschen. Wenn um uns herum Menschen sind, die einen negativen Einfluss auf mich oder meine Familie haben, bete ich folgendes Gebet: «Entweder Soundso bekehrt sich und beginnt ein anständiges Leben in Christus oder sie wird aus unserem Umfeld verschwinden». In unserem Bekanntenkreis war ein Mann, der mit seinen merkwürdigen Weltanschauungen und seiner vulgären Ausdrucksweise immer wieder versuchte, unsere kleinen Söhne negativ zu beeinflussen. Kurze Zeit nachdem ich das oben erwähnte Gebet ausgesprochen hatte, entschied er sich, ins Ausland auszuwandern. Er war glücklich und ich umso mehr!

Die Macht der Worte

Worte haben Kraft. Das ist eine Erkenntnis, die nicht nur Christen haben. «Die Macht der Worte» wird es oft genannt. Positives Denken und Sprechen ist auch in der Geschäftswelt zu einer gängigen Praxis geworden, die beeindruckende Resultate verspricht. Die jüngere Generation nennt das ganze «Karma» und meint damit, wenn man positiv handelt, kommt Positives zurück. Das sind alles Theorien, die auf Halbwahrheiten basieren und deswegen auch in manchen Fällen funktionieren können. Wenn man göttliche Prinzipien anwendet, werden sie wirken, weil Gottes Wort grundsätzlich funktioniert. Das göttliche Prinzip, das wir in diesem Zusammenhang anschauen wollen, ist; «Alles, was Gott spricht, geschieht.»

Jesaja 55,11 genau so soll auch mein Wort sein, das aus meinem Mund hervorgeht: Es wird nicht leer zu mir zurückkehren, sondern es wird ausrichten, was mir gefällt, und durchführen, wozu ich es gesandt habe!

Psalm 33,8.9 Die ganze Erde fürchte den HERRN, und vor ihm scheue sich alles, was auf dem Erdboden wohnt! Denn er sprach, und es geschah; er gebot, und es stand da.